

Autor:	Julius Künzli
Quelle:	Schriftauslegungen (22. Heft) Psalm 34–50 Zu Psalm 34: Sechs Predigten über Römer 12,9–13 5. Predigt über Römer 13,8-10
Datum:	Im Mai und Juli 1891

Gesang

Psalm 133,1-3

O seht, wie schön, wie lieblich ist's, wenn Glieder
An einem Leib, wenn wir als treue Brüder
Einträchtig in der Liebe stehn!
Ja, jeder wird des andern Heil erhöh'n,
Wenn Liebe, die aus unserm Herzen fließt,
In andrer Herzen sich ergießt.

Wie Salböl, das auf Aarons Haupt gegossen,
In seinen Bart und Kleid herabgeflossen,
Mit Wohlgerüchen alles füllt;
So herrlich ist es, wo die Eintracht gilt, –
Wie eine Tauwolk' erst den Hermon tränkt
Und alsdann sich auf Zion senkt.

Wo Liebe wohnt, erquickt sie Menschenherzen;
Sie wecket Freud', sie lindert alle Schmerzen;
Gott wohnt, wo die Liebe wohnt.
Und seh't, wie schön Er ihre Freunde lohnt:
Hier quillt für sie der Segen dieser Zeit,
Ja, Leben für die Ewigkeit.

Römer 13,8-10

„Seid niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet; denn wer den andern liebet, der hat das Gesetz erfüllt. Denn das da gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis geben; dich soll nichts gelüsten; und so ein ander Gebot mehr ist, das wird in diesem Wort verfasst: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung“.

Der Apostel Paulus hat uns in dem vorhergehendem Verse es vorgehalten: „So gebet nun jedermann, was ihr schuldig seid“. Er hat dabei hauptsächlich die Obrigkeit im Auge gehabt und uns mit jenen Worten ermahnt, daß wir im Äußeren und Inneren, sowohl was unsere Handlungen, als was die innere Gesinnung angeht, der Obrigkeit geben sollen, was ihr nach Gottes Willen zukommt, sowohl, was Zoll und Steuer und jeglichen Gehorsam angeht, als auch die Achtung und Ehrfurcht, die ihr gebührt, indem sie von Gott Selbst dazu verordnet und eingesetzt ist, um ein Volk, ein Land zu regieren. – Aber die Ermahnung: „So gebet nun jedermann, was ihr schuldig seid“, erstreckt sich auch weiter. Es gibt so viele Verhältnisse im menschlichen Leben, wo nach Gottes Willen und Ord-

nung einer dem andern zu dienen hat. Es haben die Dienstboten ihrer Herrschaft zu dienen und in ihrem Dienst, in Treue, auch im Kleinen, in Gehorsam und Fleiß, als vor dem Herrn, ihr zu geben, was sie ihr schuldig sind. Die Herrschaft hinwiederum den Dienstboten oder Angestellten gegenüber, indem sie nicht Mißbrauch macht von der Gewalt, die sie hat, und ohne Geiz und Härte sich ihnen gegenüber benimmt. Die Kinder sind den Eltern auch alle Achtung, Liebe, Treue, Gehorsam schuldig, wenn dieselben alt und gebrechlich sind, auch alle Sorge und Unterstützung, – und die Eltern wiederum den Kindern, daß sie dieselben auferziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Der Apostel sagt einmal im Anfang dieses Briefes: „Ich bin ein Schuldner beides, der Griechen und der Ungriechen; beides der Weisen und der Unweisen; und weil er sich ihnen gegenüber vor Gott als Schuldner fühlt, so ist er geneigt und drängt es ihn, so viel an ihm ist, auch ihnen zu Rom das Evangelium zu predigen (1,14.15). So seht ihr, daß sich das sehr weit ausdehnt, und daß so leicht keiner denken kann: ich bin niemandem etwas schuldig. Darum sagt der Apostel denn auch hier in diesem 8. Verse: *„Seid niemand nichts schuldig“*. Hüte dich also auch vor dem leichtsinnigen und gottlosen Schuldenmachen, wie denn so mancher sich in ungerechter Weise in Schulden stürzt, ohne zu wissen, wie und woher er seine Schulden wieder bezahlen und dem Nächsten das Seine, das er ihm abgeborgt hat, wird zurückerstatten können; wodurch das Gefühl für Gerechtigkeit im eigenen Herzen bei so manchem zerstört wird. Bist du aber in Schulden geraten, so ringe mit Gott und richte deine Haushaltung so ein, daß du sie bezahlest, und du das erreichst, was der Apostel hier sagt: *„Seid niemand nichts schuldig“*. „Der Gottlose borgt und bezahlt nicht“. Ps. 37,21. Aber eine Schuld soll bleiben. Da sollst du niemals dazu kommen, um sagen zu können: „Die habe ich abbezahlt, nun bin ich davon los und brauche mich nicht mehr darum zu bekümmern“, und das ist: die Liebe, die gegenseitige Liebe, – weswegen der Apostel folgen läßt: *„Seid niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch untereinander liebet“*. Da denke doch niemals, du habest das Deine getan und die Sache sei erledigt. So lange du Mann mit deinem Weibe, du Weib mit deinem Manne, so lange du mit deinem Bruder, deiner Schwester, deinem Nächsten, – und seiest du denn auch noch so sehr geneigt, auf ihn von oben herab zu sehen, – zusammenlebst, bleibt das Gebot stehen: *Liebet euch untereinander!* „*Wer den andern liebet, der hat das Gesetz erfüllt. Denn das da gesagt ist: du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsches Zeugnis geben, dich soll nichts gelüsten, und so ein ander Gebot mehr ist, das wird in diesem Gebote verfasst: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst*“. – Diese Worte sind genommen aus 3. Mose 19,18 wo Moses damit alle die andern daselbst der Reihe nach angeführten einzelnen Gebote zusammenfasset, ja dasselbe als den Kern mitten in die andern hineinsetzt.

Einst kam ein Schriftgelehrter zu dem Herrn Jesu und legte Ihm die Frage vor: „Welches ist das vornehmste Gebot unter allen?“ Es wurde damals unter den Schriftgelehrten viel darüber gestritten, welches von all den vielen in dem Gesetz Mosis enthaltenen Geboten das wichtigste sei, etwa das Gesetz über das Opfer von der roten Kuh oder das Gesetz vom großen Versöhntag, oder irgend ein anderes, und da wollten denn die Schriftgelehrten, die damaligen Theologen bei Behandlung solcher Fragen ihre tiefe Erkenntnis glänzen lassen. So war denn dieser Mann ebenfalls neugierig, was der Herr wohl dazu sagen, was Er für eine Meinung äußern, wem *Er* Recht geben würde. Aber der Herr gibt ihm eine ganz unerwartete Antwort und weist ihn auf ein Gebot hin, woran er noch gar nicht gedacht hatte, indem Er sagte: „Das vornehmste Gebot ist: du sollst Gott, deinen Herrn, lieben, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen Kräften. Das ist das vornehmste Gebot. Und das andere ist ihm gleich“, – wir denken, dieses andere sei viel geringer, aber der Herr sagt: es ist ihm gleich: „du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. In diesen zwei Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten“. Wie wenn man an einen Nagel oder

Pflock, der in der Wand befestigt ist, allerlei aufhängt, – so lange der Nagel fest sitzt, so hängt alles gut daran; fällt er aber herunter, so stürzt alles andere, was daran hängt, auch herab. Lebt die Liebe im Herzen, dann geht daraus hervor der Gehorsam gegen alle Gebote Gottes; fehlt aber die Liebe, dann ist es mit dem Halten der Gebote Gottes auch nichts. Wenn die Kinder ihre Eltern lieben, so werden sie ihnen auch willig und gern gehorchen; lieben sie aber ihre Eltern nicht, so ist auch kein Gehorsam da, es sei denn aus Furcht vor Strafe. „*Wer den andern liebt, der hat das Gesetz erfüllt*“. Darum sagt denn auch der Apostel Paulus 1. Tim. 1,5: „Denn die Hauptsumme des Gebots ist: Liebe von reinem Herzen und von gutem Gewissen und von ungefärbtem Glauben, welcher haben etliche gefehlt und sind umgewandt zu unnützen Geschwätzen, wollen der Schrift Meister sein, und verstehen nicht, was sie sagen, oder was sie setzen“. Ebenso Gal. 5,13.14: „Durch die Liebe diene einer dem andern. Denn alle Gesetze werden in einem Wort erfüllt: Liebe deinen Nächsten als dich selbst“. Es war nämlich Streit und Zwietracht in der Gemeinde ausgebrochen, ein jeder sah nur auf sich selbst, wollte *seinen* Kopf, *seine* Meinung durchsetzen, und so hatten sie kein Gefühl und kein Auge dafür, daß die Gemeinde, daß dieser liebliche Garten Gottes durch ihren Zank zerstampft und verwüstet wurde; wie der Apostel denn weiter sagt: „Wenn ihr euch aber untereinander beißt und fresset, so sehet zu, daß ihr nicht untereinander verzehrt werdet“. Darum diese Ermahnung des Apostels: „*Durch die Liebe diene einer dem andern*“, – wie von dem Herrn Jesu Christo bezeugt wird, daß, wie Er die Seinen geliebt hatte, so liebte Er sie bis ans Ende, und so wusch Er Seinen Jüngern die Füße, leistete ihnen also den geringsten Dienst und gab ihnen so ein Vorbild, daß sie sich auch unter einander die Füße waschen und sich nicht selbst für zu hoch halten sollten, um dem Bruder einen geringen und geringsten Dienst zu beweisen. Zu dieser Demut und gegenseitigen Liebe wollte der Herr sie bringen, auf daß Er sie eben damit auf dem rechten Grund des Heils erhalte, damit sie nicht verlieren, was Er ihnen gegeben. – So spricht der Apostel auch weiter Kol. 3,12: „So ziehet nun an als die Auserwählten Gottes, Heilige und Geliebte“, das Kleid, das der Herr euch bereitet hat, das euch allein ansteht in dem Hause Gottes und in eurem Stand, eben als Heilige und Geliebte; ziehet an: „herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld, und vertrage einer den andern und vergebet euch untereinander, so jemand Klage hat wider den andern; gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr. Über alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit“; das Band der Vollkommenheit: es schließt und hält all die andern eben genannten Kleidungsstücke zusammen, daß man in Wahrheit gut, das ist, vollkommen gekleidet ist, so daß man es also nicht nur mit einzelnen Teilen der Kleidung zu tun hat, sondern daß alles ein Ganzes ist. Darum: Band der Vollkommenheit. – Davon lesen wir so viel schönes 1. Kor. 13, wo der Apostel also anhebt: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete“, so daß ich gleichsam die halbe Welt belehren und alle, die mich hören, zu Tränen rühren könnte, „und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle“, worin kein Herz und keine Seele ist. „Und wenn ich weissagen könnte, und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntnis, und hätte allen Glauben, also daß ich Berge versetzte“, – das will doch wahrlich viel sagen! – „und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe“, wie es denn schon solche Leute gab, welche das Wort des Herrn Jesu: „Verkaufe, was du hast, und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben und komm und folge Mir nach“, mißverstanden haben und buchstäblich meinten befolgen zu müssen. So ist der Orden der Bettelmönche in der römischen Kirche entstanden. Also: „Wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe, und ließe meinen Leib brennen“, als Märtyrer auf dem Scheiterhaufen, – das ist doch wirklich alles Mögliche! Kann man mehr seinen Glauben und seine Treue beweisen? Und dennoch fährt der Apostel weiter fort und sagt: „und hätte der Liebe nicht, so wäre mir es nicht nütze“. Und diese Liebe ist nicht etwa nur eine Liebe gegen diejenigen, die dir freundlich gesinnt sind, gegen teure Freunde und Brüder, mit denen

man sich innig verbunden fühlt, und die einem wieder Gutes tun und Liebe beweisen, sondern es ist eine Liebe wie die Liebe Gottes, der keinen Unterscheid macht, sondern Seine Sonne scheinen läßt über Böse und Gute und regnen läßt über Gerechte und Ungerechte. Also „die Liebe ist langmütig“, sie reißt so leicht nicht, auch wenn man sie mit Füßen tritt, „sie ist freundlich“, durch die Freundlichkeit Gottes, welche sie erfahren hat, so daß der Mühselige und Beladene, der ein blödes und verzagtes Herz hat, nicht zurückgestoßen, sondern herangezogen wird und Mut bekommt. „Die Liebe eifert nicht“, sie ist nicht eifersüchtig und neidisch, um das eigene Ich zu behaupten, sondern sie stellt es alles in Gottes Hand. „Die Liebe treibt nicht Mutwillen“ in eitlen prahlerischen Geschwätz, „sie bläht sich nicht“ in Hochmut, „sie stellt sich nicht ungebärdig“ oder unanständig, „sie sucht nicht das Ihre“, sondern den Nutzen, den Vorteil, das Wohlergehen des Nächsten hat sie im Auge; „sie läßt sich nicht verbittern“, wie sie auch verkannt, verdächtigt und verleumdet wird, sie gibt es den Teufel nicht gewonnen, sondern sie bleibt am Lieben; „sie trachtet nicht nach Schaden, sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit“. Wenn von dem Gegner, von dem, welcher sie beschimpft oder gekränkt hat, nun allerlei Ungerechtigkeit bekannt, oder wenigstens von ihm erzählt wird, so freut sie sich nicht darüber und frohlockt nicht: „ha, da sieht man nun mal, was das für einer ist; habe ich es nicht gesagt? habe ich nun nicht Recht ihm zu zürnen?“ sondern es ist ihr ein Schmerz, sie trauert darüber, „sie freut sich aber der Wahrheit“, wenn diese an den Tag kommt; sie freut sich nicht über die Lüge und Verleumdung, „sie verträgt alles“ wenn sie auch noch so verkannt wird; sie ist, daß ich so sage, so dumm und blind, daß „sie alles glaubt, sie hofft alles, sie duldet alles“, auf daß sie ihren Zweck erreiche, zu erretten, was noch zu erretten ist, die Steine des Anstoßens aus dem Wege zu räumen, zusammenzuhalten, was auseinander fallen will.

Wo diese Liebe ist, da geht es, wie unser seliger Lehrer, Herr Pastor Kohlbrügge, wohl mal sagte, nach der hebräischen Konjugation. In den meisten Sprachen heißt es: „Ich, du, er“, aber in der hebräischen Sprache ist die Reihenfolge: Er, du, ich, – Er, Gott der Allererste und Höchste, von dem wir alles haben, und der uns zuerst geliebt, – dann du, mein Nächster, und erst zuletzt kommt das eigene Ich, so daß es da nicht heißt: „Wenn ich nur in dem Himmel komme, was geht mich mein Nächster an?“ sondern der Nächste, der Bruder geht voraus.

Wo kommt die Liebe her, die nicht nach sich selber fragt, sondern nach dem, was des Nächsten ist, ihm zu dienen, ihn zu erretten? O, sie ist nicht aus uns, wahrlich nicht! Es bleibt vielmehr wahr, was der Katechismus sagt: Wir sind von Natur geneigt, Gott und den Nächsten zu hassen. Wo sie vorhanden ist, da ist sie nicht auf dem Acker unseres Herzens gewachsen, sondern da ist sie, wie der Apostel sagt: Frucht des Geistes. Sie kommt nur da im Herzen auf und ist nur da lebendig, wo Erfahrung gemacht worden ist und beständig Erfahrung gemacht wird von der Liebe Gottes, womit Er uns geliebt hat, und wovon der Herr Jesus Christus Selbst spricht: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben“. Wer sich nun nicht für einen Heiligen hält, der viel besser ist als die Welt, sondern wer sich selbst mit der Welt auf einen Haufen wirft und bekennt: ich stecke in der Welt und die Welt steckt in mir, – der wird bei solchen Worten: „Also hat Gott die Welt geliebt“, staunend anbeten, ja es nicht fassen und begreifen können, daß dies möglich, daß dies Wahrheit, ewige Wahrheit ist; denn was ist die Welt, und was sind wir, die wir von uns bekennen, daß auch wir zu dieser Welt gehören? Ist sie denn nicht ein Abgrund von Sünde und Gottlosigkeit, ist sie nicht ein Haufe von Aufrührern und Empörern wider Gott, wider seine Herrschaft, wider Seinen gnädigen Willen? Liegt die Welt nicht da vor Gottes Augen als etwas Häßliches, Abscheuliches, woran Er nimmermehr Wohlgefallen haben kann? und dennoch, dennoch eine solche Welt, – mich, mich, der ich zu solcher Welt gehöre, hat Gott *geliebt*, – wie ist es möglich? Ja, *also* geliebt, daß Er

Seinen eingeborenen Sohn gab, den Einzigen, den Er hatte, Sein Bestes ließ Er es Sich kosten, daß Er Ihn dahingab in das bitterste Leiden, in den furchtbarsten Tod, den Tod am Kreuze, daß Er Ihn preisgab der ganzen Macht und Wut des Fürsten der Finsternis, – wie ist es möglich? Und nun, daß Er mir nachgegangen ist auf meinen Irrwegen, daß Er mich aufgesucht hat, da ich lag im Abgrund meiner Verlorenheit, – ist es nicht wiederum Seine Liebe gewesen? Daß Er mich zu Sich gezogen und gezwungen hat in die Bande Seines Bundes, daß Er den Glauben mir ins Herz gegeben, wo ich von ferne stand und nicht wagte die Augen zu Ihm zu erheben, zitternd und bebend beim Gedächtnis meiner Jugendsünden und meiner täglichen Greuel, so daß ich doch nicht anders konnte, sondern Ja und Amen sagen mußte, als Er mir Sein gnädiges Evangelium verkündigte, als Er mir in demselben vorhielt, was Er für mich getan in Seinem lieben Sohn, – war das und ist das nicht ewige Liebe Gottes? Ist es denn nicht wahr, was der Apostel Paulus sagt Tit. 3,3: „Wir waren auch weiland unweise, ungehorsame, irrige, dienende den Lüsten und mancherlei Wollüsten und wandelten in Bosheit und Neid und hasseten uns untereinander. Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unsers Heilandes, nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir getan hatten,“ wahrlich nicht! „sondern nach Seiner Barmherzigkeit machte Er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes“. Dessen sei und bleibe eingedenk, was du warst, und was du bist bis auf den heutigen Tag, und wie du errettet bist: aus lauter Barmherzigkeit, aus ewiger Liebe Gottes; dann ist der Geist da und die Frucht des Geistes, die Liebe.

Nun leben wir in der Welt und bewegen uns in der Welt, und wie geht es da zu? Nun, wie es eben zugeht, wo der Fürst dieser Welt regiert, der da ist ein Lügner und ein Menschenmörder von Anfang. Da regiert die Selbstsucht und Eigenliebe, da kommt fortwährend auf Haß, Zorn, Rachsucht, Neid, Zwietracht, Härte und Unversöhnlichkeit, Lüge und Verleumdung; einer geht in Feindschaft wider den andern an. Sollst du nun da mitmachen? sollst du dich da mitschleppen lassen? Der Apostel gibt uns ein anderes Gebot und das ist: Liebet euch untereinander! liebet! bleibet, beharret in der Liebe. Setze Liebe gegen den Haß. Denke daran, was du gewesen bist, was du vor Gott und vor dir selbst bist; auch heute noch. Wenn du aufrichtig sein willst, – du kennst dich doch wohl! Denke daran, was dir zuteil geworden ist von Gottes Seite: Barmherzigkeit, Liebe, gestern, da Er dich gefunden hat in deiner Sündennot, und es ist heute nicht anders geworden, – Er hat dich geliebet und dich gewaschen mit Seinem Blut. So liebe du auch, und denke an die zehntausend Talente, die dir geschenkt sind; wenn dir denn der Nächste auch fünfzig Groschen schuldig sein sollte, sei nicht hart, nicht unfreundlich, nicht unversöhnlich und zurückhaltend, sondern komm ihm entgegen als der Erste und reiche ihm die Hand, nimm ihm den Stein aus dem Wege, über den er sonst fallen wird, auf daß so der eine und der andere noch gewonnen und errettet wird aus dieser gegenwärtigen und argen Welt.

„*Wer den andern liebt, der hat das Gesetz erfüllt*“. Willst du nun das Gesetz erfüllen? Geht es dir darum das Gesetz zu halten, Gottes Willen zu tun? Nun denn: so liebe, so bleibe in der Liebe, liebe deinen Nächsten als dich selbst! Ja, was bietet der Mensch nicht alles auf, um das Gesetz zu halten, um Gottes Willen zu tun. Er sucht es hier, er sucht es dort; er meint, es liege in dieser Haltung, in jener Bewegung, daß er es so und so mache; was kann ein Mensch sich darin Mühe geben und abarbeiten, und er richtet doch nichts aus. Ist es dir wahrlich darum zu tun, das Gebot zu halten, das Gesetz zu erfüllen, zu tun, was die eigentliche Meinung des Gesetzes ist: so liebe deinen Nächsten! Aber ach, wie kann so mancher bei allem Schein von Frömmigkeit und Gerechtigkeit, so mancher, der um und um beschlagen ist in der Erkenntnis der Wahrheit und sich darin für viel besser hält als andere, so schrecklich unbarmherzig und hart sein gegen den Nächsten, sich versteifen in seinem vermeintlichen Recht und Besserwissen, und hat dabei ein Herz wie ein Stein, dem schwä-

cheren, dem fehlenden Bruder gegenüber! Willst du das Gesetz erfüllen, in Wahrheit Gerechtigkeit tun, – dann bestehe nicht so sehr auf deinem eigenen Recht, dann steige von deinem hohen Stuhl herunter in den Staub, wo dein sündigender Bruder liegt, und wo du vor Gott doch auch hingehörst; dann komm ihm entgegen in Liebe, „*Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses*“. Sie leidet und duldet wohl Böses und allerlei Unrecht, aber sie tut es nicht. Alles Böse, welches dem Nächsten erwiesen wird, geht hervor aus Mangel an Liebe. „*Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung*“, – die Liebe allein, und ist die Liebe nicht da, so ist all deine Gerechtigkeit nichts, und was du von Gerechtigkeit hast, wird sich in Ungerechtigkeit verkehren. Es wird dir genommen werden, was du gehabt hast. Ich las einst eine Geschichte aus der Zeit der ersten Christenverfolgung. Da waren zwei Brüder, und als die Verfolgung sich erhob und der Tod drohte, ein grausamer Tod, wurde der eine schwach, verzagte, machte mit den Götzenopfern mit und rettete so sein Leben. Der andere fluchte ihm um dieses Abfalls willen, und als nun auch er eingekerkert wurde, blieb er fest dabei, seinen Glauben zu bekennen; so wurde er zum Tode verurteilt und zur Richtstätte hinausgeführt. Mit Festigkeit und ohne zu wanken ging er hinaus. Unterwegs drängte sich sein Bruder, der den Herrn verleugnet hatte, heran, indem er seine schwere Sünde bekannte und flehentlich bat nur noch um einen Blick, nur noch um ein Wort des Trostes, der Liebe, des Segens, – aber jener hatte für den gefallenen Bruder keinen Blick und kein Wort mehr, sondern wandte sich finster von ihm ab und nahm den Fluch nicht zurück. So kam er zu der Richtstätte. Und er, der bis dahin so fest und unerschrocken dem Tode entgegengesehen, wird mit einem Mal blaß, fängt an zu zittern und zu beben und verleugnet den Herrn Jesum. So hatte ihn, da ihm die Liebe fehlte, mit einem Mal alle Festigkeit verlassen. –

Darum sei nicht sicher, sondern fürchte dich. Lege deinen Hochmut ab und deine Selbstgerechtigkeit, deinen Wahn, als seiest du etwas und vermögst etwas vor andern. Bedenke, wer du bist und was du bist, und was Gott an dir getan hat. Denke daran, daß es heißt: „*Die wir waren weiland auch*“, – wie die andern, wahrlich nicht besser als die Gottlosesten in dieser Welt, – die wir waren weiland auch „*unweise*“, – bist du es nicht mehr, so bist du es doch gewesen, und hast also kein Recht, den Nächsten zurückzustößen um seiner mangelnden Erkenntnis willen, – also: auch unweise, auch ungehorsame, auch irrige, auch dienende den Lüsten und mancherlei Wollüsten, die wir auch wandelten in Bosheit und Neid und uns hasseten untereinander, – und wäre dieses alles nur ein „*weiland*“! Und dann weiter: nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir getan hatten, sondern nach Seiner Barmherzigkeit, – nach Seiner Barmherzigkeit machte Er uns selig. – Wer dessen eingedenk ist, wem das ins Herz eingeschrieben bleibt, der ist vor Gott zerbrochen und zer schlagen, und wer vor Gott so zerbrochen daniederliegt, der kann nicht hart sein, der kann nicht hassen, – er wird lieben um der Liebe willen, die ihm zuteil geworden ist, und worin er allein sein Leben hat. Amen.

Schlußgesang

Psalm 119,2

Heil denen, die in Seinen Wegen gehn,
Und folgen Gott, wie Er sie führt, im Stillen,
Kein Unrecht tun, und immer auf Ihn sehn,
Und merken stets auf Seinen heil'gen Willen!
Herr, Du gebeutst: o laß es uns verstehn,
Dein Reichsgesetz mit Eifer zu erfüllen!